

Das Knappenloch im Wolayertal

Verfasser: Hubert STEFAN

Beim Studium der Landkarte vom Lesachtal sah ich im Wolayertal eine Höhle eingezeichnet, neben welcher "Knappenloch" stand. Da ich meinen Urlaub jedes Jahr im schönen Lesachtal verbringe, habe ich diesmal meine Höhlenforscherausrüstung mitgenommen, um diese Höhle zu erkunden. Mit Karte und Kompass machte ich mich auf den Weg ins Wolayertal um die Höhle erst einmal zu finden. War es überhaupt eine Höhle? Oder war es ein Stollen?

Das Wolayertal ist ein Seitental des Lesachtales. Es erstreckt sich auf Höhe der Ortschaft Birnbaum in Richtung Süden. Den Talabschluß bildet das Biegeengebirge und der berühmte Wolayersee. Die Straße führt von Birnbaum hinunter zur Gail und sehr kurvenreich wieder hinauf nach Nostra und weiter ins Wolayertal. Laut Karte öffnet sich ca. 1 km nach der Hubertuskapelle links ein Seitental, der sogenannte Schulterbachgraben. In diesem Graben sollte sich die Höhle befinden. Hier stellte ich mein Auto ab und machte mich auf die Suche des Knappenloches.

Über eine Almwiese geht es hinauf zum Taleinschnitt. Zu meiner Freude sah ich, daß durch den Graben ein schöner Jägersteig führt. Diesen Steig folgend, wanderte ich immer leicht aufwärts den Graben hinein. In den Hauptgraben mündeten linker Hand einige Seitengräben. Zwischen zwei dieser Gräben soll sich ca. 50 Höhenmeter über dem Talboden die Höhle befinden. Bald hatte ich den ersten Graben erreicht. Um sicher zu sein, ging ich bis zum zweiten Graben weiter und dann langsam wieder zurück, um eine Aufstiegsmöglichkeit zu finden. Der Hang war nämlich sehr steil und mit dichtem Gestrüpp bewachsen. Suchend ging ich abwärts, bis ich auf ein kleines, ausgetrocknetes Gerinne stieß. Hier war es möglich, durch das Gestrüpp zu kommen und ich kletterte durch dieses Gerinne den Hang hinauf. Bald versperrte mir ein ca. 3 m hoher Felsabsatz den Weg. Sicherlich wäre es möglich gewesen, diesen direkt zu überklettern. Da ich jedoch allein unterwegs war, wollte ich nichts riskieren und versuchte diese Felswand rechts zu umgehen. Nach ca. 20 m hörte die Felswand tatsächlich auf und ich konnte links über eine Rampe wieder in die Rinne gelangen. Aber etwas weiter oberhalb war wieder eine Felswand zu sehen. Beim Näherkommen sah ich dann genau unter dieser Felswand das Höhlenportal. Schnell kletterte ich die letzten Meter hinauf und stand vor der Höhle.

Es war dies eine natürliche Höhle mit einem ca. 3 m hohen und ca. 5 m breiten Portal. Die Höhle führt leicht aufwärts mit gleicher Höhe und Breite in den Berg. Da ich die Höhle nur finden wollte, hatte ich keine Höhlenausrüstung mitgenommen. Einzig eine elektr. Stirnlampe hatte ich dabei. So ging ich nur soweit in die Höhle, als dies gefahrlos möglich war. Nach ca. 35 m (man sah noch das Tageslicht am Eingang) stand ich vor einer Felswand, an welcher eine morsche Leiter aus Lärchenstangen lehnte. In ca. 5 m Höhe war eine ca. 2x3 m große Öffnung. Im Schein der Stirnlampe konnte ich einen dahinterliegenden Raum erkennen. Gleichzeitig war ein kalter Luftzug zu spüren. Links am Boden führt ein gerade noch schließbarer, ca 1 m breiter Gang, leicht abwärts. Dies alles zu erforschen, nahm ich mir beim nächsten Besuch (mit Höhlenforscherausrüstung) vor.

Beim Rückweg sah ich, daß Teile der Decke und Wände mit schönen Knöpfchensinter übersät waren. Auch Ansätze von Tropfsteinen (Stalagtiten) gibt es schon. Draußen angekommen, kletterte ich die Rinne wieder hinunter und kam über den Jägersteig wieder zum Ausgangspunkt zurück.

Die Erforschung des Knappenloches

Ein paar Tage später machte ich mich wieder auf den Weg, um das Knappenloch zu erforschen. Begleitet wurde ich von meiner Familie und drei jungen Höhlenforscherinnen.

Wir fuhren in das Wolayertal, stellten das Auto an der schon bekannten Stelle ab und wanderten in den Schulterbachgraben. Der Zustieg zur Höhle erfolgte ohne Probleme. Beim Höhlenportal angekommen, wurde der Forschergeist geweckt und alle wollten sofort in die Höhle. Vorerst wurde jedoch der Schlaz angezogen und die Karbitlampe zum Brennen gebracht. Dann ging es in die Höhle.

Als erstes befuhr ich den schräg nach unten führenden Gang. Er war ca. 1 m breit, jedoch in der Mitte nur einen halben Meter hoch. Mit den Füßen voraus rutschte ich langsam hinunter. Hin und wieder mußte ich einige größere Steine auf die Seite räumen, um weiter zu kommen. Nach ca. 6 m wurde der Gang etwas höher, sodaß ich mich umdrehen konnte. Der Gang machte hier einen leichten Rechtsknick und führte nun wieder leicht bergauf. Nach weiteren 6 Metern erfolgte abermals ein Rechtsknick. Nach diesem Knick ging es nun wieder leicht bergab. Es wurde zunehmens enger und nicht mehr schließbar. Einige Meter sah ich in den Gang noch hinein. Es war jedoch kein weiterer, größerer Hohlraum zu erkennen. Um hier vielleicht weiter zu kommen, müßte man einiges Geröll vom Boden wegräumen. Dies nahm ich mir ein andermal vor und so kroch ich wieder zurück in den Hauptraum. Inzwischen hatten die Anderen mit der Vermessung der Höhle begonnen.

Ich wollte den Weg nach oben erkunden. Eine Leiter aus Lärchenstangen war an die Wand gelehnt, wo oberhalb eine ca. 2x3 m große Öffnung zu sehen war. Ein paar Hammerschläge an die Stangen zeigte aber, daß diese total morsch waren. An ein Aufsteigen über diese Leiter war nicht zu denken. Sie muß schon etliche Jahre hier gestanden sein. Ich legte die Leiter um und versuchte diese 5 m hinaufzuklettern. Die ganze Wand war jedoch mit einer dicken Lehmschichte überzogen. Nirgends war fester Fels, wo man sich festhalten konnte. Alles gab sofort nach. Es sah aus wie ein noch nicht ausgehärtetes Konglomerat. Mit dem Hammer versuchte ich etwas Lehm abzuschlagen, um auf gewachsenen Fels zu kommen. Nach einiger Zeit ist mir dies gelungen und ich konnte einen Spit für die Sicherung setzen. Durch den abbröckelnden Lehm erschien es mir aber trotzdem zu gefährlich hier hinaufzuklettern.

Bei starken Regenfällen oder bei der Schneeschmelze mußte durch die Höhle ein Bach rinnen. In ca. 1,5 m Höhe war ein ca. 20 x 30 cm großes Loch, wo eindeutig Spuren von Wasseraustritt zu erkennen waren. Auch aus der großen Öffnung in 5 m Höhe sind Spuren von Wasseraustritt zu erkennen. Am Boden der Höhle war ein deutliches Gerinne bis hinaus zum Eingang sichtbar. Dieses Gerinne setzt sich draußen bis hinunter zum Schulterbach fort. Durch dieses Gerinne sind wir ja zur Höhle aufgestiegen.

Nachdem wir die Höhle vermessen hatten, begutachteten wir nochmals den Knöpfchensinter an den Wänden. Er hatte teilweise sehr schöne Ausbildungen. Am Boden lagen Steine mit

zum Teil sehr schönen Calcitkristallbildungen. An der Decke bildeten sich schon bis zu 10 m lange Tropfsteine.

Nach ausgiebigem Bestaunen dieser Naturschönheiten machten wir uns wieder auf den Heimweg. Inzwischen hatte es angefangen zu regnen und der Abstieg von der Höhle war eine glitschige Angelegenheit. Zur Sicherheit habe ich ein Seil hinuntergespannt, sodaß alle dieses steile Stück Weg problemlos meisterten.

Als nächster Schritt wäre eine Obertagsbegehung des Geländes oberhalb der Höhle sinnvoll, um die Wassereintrittsstelle zu finden. Vielleicht wäre dann eine Befahrung der Höhle von oben möglich.

Daten der Höhle:

Name:	Knappenloch (laut Karte)
Seehöhe:	1340 m
Hauptrichtung:	NO
Befahrene Länge:	51 m
Länge des Hauptraumes:	36,4 m

An der Erforschung teilgenommen haben:

STEFAN Hubert	WINDBICHLER Verena
STEFAN Inge	WINDBICHLER Helene
STEFAN Gudrun	WINDBICHLER Elvira
STEFAN Johanna	

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Höhlenforschung Kärnten](#)

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Stefan Hubert

Artikel/Article: [Das Knappenloch im Wolayerial 9-11](#)